

Dieter Maurer/Claudia Riboni/Birute
Gujer

Frühe Bilder in der Ontogenese

Abstract

There is a strong tradition behind distinguishing between the concrete or material qualities of a sign, and its meaning or ideal qualities. And this applies to pictures too. It seems that it was not until Modernist art and design came along that this distinction started to become critical. But how is the distinction to be fundamentally understood?

Pictures are not and never have been simply there, they ›came in to being‹, developed and are developing, and this process as such repeats itself over and over again in an individual human lifetime. Pictures are genetic in character. Examining that character represents one possible approach to distinguishing between the concrete and the ideal qualities of pictures.

This first article will present general finds characteristic of early graphic expressions, that is to say, the earliest emergence and development of pictorial quality in ontogeny. The subsequent second article, ›Picture Genesis and Picture Concept‹, will explain the demands made on a picture concept as revealed by the findings.

Das Konkrete oder Materielle eines Zeichens von seiner Bedeutung oder seinem Ideellen zu unterscheiden hat Tradition. Auch im Hinblick auf Bilder. Erst die Kunst und Gestaltung in der Moderne, so scheint es, lässt diese Unterscheidung kritisch werden. In welcher Weise aber ist die Unterscheidung grundsätzlich zu verstehen?

Bilder waren und sind nicht einfach da, sie ›entstanden‹, entwickelten und entwickeln sich, und dieser Vorgang als solcher wiederholt sich immer wieder im Lebenslauf eines einzelnen Menschen. Bilder haben einen genetischen Charakter. Ihn zu untersuchen stellt einen der möglichen Ansätze dar, die Unterscheidung des Konkreten und des Ideellen von Bildern anzugehen.

In diesem ersten Beitrag werden allgemeine Befunde vorgestellt, welche frühe graphische Äußerungen und mit ihnen die früheste Ausdifferenzierung und Entwicklung des Bildhaften in der Ontogenese kennzeichnen. Im nachfolgenden zweiten Beitrag *Bildgenese und Bildbegriff* werden die sich aus den Befunden ergebenden Anforderungen an einen Bildbegriff erläutert.

1. Einleitung

Das Konkrete als Zeichen – so lautete die Überschrift des 12. Internationalen Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Semiotik.¹ Es gibt wohl kaum einen geeigneteren Titel zur Überschrift unserer empirischen Untersuchungen zum Bild- und Luthaften und den Folgerungen, zu welchen deren Ergebnisse Anlass bieten. Auch wenn die Thematik dieser Untersuchungen weit ab von der Moderne, der Thematik des genannten Kongresses, liegen, und auch wenn unsere Spekulationen darauf hinauslaufen, zwei Satzzeichen hinzuzufügen: Das ›Konkrete‹ als Zeichen! Dies, um anzukündigen, dass das ›Konkrete‹ *einiger* Zeichen – darunter die erzeugten Bilder und die Wörter – ein produziertes ›Konkretes‹ ist, dessen ›Substanz‹ erst noch zu klären bleibt. *Diese* Produktion, so die Vermutung, übersteigt das Auswählen, Zusammenstellen und Gliedern von Vorhandenem. *Diese* Produktion, so die Vermutung, entspricht keinem bloß wählenden und markierenden Umgang mit einem vorhandenen Material und seiner Wahrnehmung, sondern einer weitergehenden Konstitution.²

Es ist deshalb nicht die Moderne, welche das Konkrete des Zeichens als ein Zeichen selbst einfordert, sondern es ist dieses ›Konkrete‹ *einiger* Zeichen selbst.

Die nachfolgenden Darstellungen beschränken sich im Wesentlichen auf erzeugte Bilder und beschreiben Beobachtungen aus ihrer frühen Genese, welche von ihrer Seite zu einer solchen Spekulation verleiten. Die Darstellungen sind dabei in zwei Teile und entsprechend zwei Aufsätze gegliedert. Im ersten und vorliegenden Aufsatz werden empirische Studien zur Bildgenese, wie sie derzeit an der Zürcher Hochschule der Künste unternommen werden, vorgestellt und die sich aus

1 12. Internationaler Kongress der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, 9. - 12. Oktober 2008, Universität Stuttgart (siehe Krüger 2008). Die beiden in dieser Ausgabe von *Image* veröffentlichten Aufsätze entsprechen einer Überarbeitung zweier gleichnamiger Kongressbeiträge (siehe Maurer/Riboni 2008).

2 In Abhebung zu: »Nichts ist im Verstand, was nicht zuvor in den Sinnen gewesen ist [...]. Bevor wir einem Ding eine Bedeutung zuordnen, ist es als Material unseren Sinnen ganz konkret, ganz dicht und opak erschienen und hat Reize ausgelöst, die wir auf mehr oder weniger automatisierte Weise verarbeiten und mit Bedeutungen koppeln. [...] Zeichen sind [...] konkret: Das Konkrete ist [...] das Verdichtete, das im Prozess der Repräsentation von Dingen und Sachverhalten als das Ergebnis von Reduktionen, Selektionsverfahren, Weglassungen etc. entsteht. Es wird aus der Zusammenfügung derjenigen Inhalte der Wahrnehmungen erzeugt, deren Repräsentation unter den jeweils verschiedenen sozio-historischen und kulturellen Umständen als die geeigneten erkannt werden, ein Ding oder einen Sachverhalt zu bezeichnen. In diesem Sinne ist das Zeichen bereits das Konkrete, denn es ist Verdichtung (concretum oder concrementum).« (Krüger 2008: 11 f.)

ihnen ergebenden grundsätzlichen Befunde erläutert. Im daran anschließenden zweiten Aufsatz werden einige Überlegungen in der Form von Thesen vorgetragen, welche einerseits die empirischen Befunde der Bildgenese auf einen allgemeinen Bildbegriff beziehen und andererseits eine mögliche Entsprechung von Bild- und Lauthaftem vorstellen oder zumindest andeuten.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Die Erläuterungen beziehen sich immer nur auf erzeugte flächige Bilder, auf Erzeugnisse, welche im Englischen zu den ›pictures‹ gezählt werden. Unter erzeugten flächigen Bildern werden dabei allerdings alle graphischen Äußerungen verstanden, unabhängig davon, ob sie Abbildungscharakter besitzen oder nicht.

2. Allgemeine Thematik

Wie erscheinen, ›entstehen‹ Bilder? Erzeugte Bilder? Welche Eigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen lassen sich in frühen graphischen Äusserungen beobachten? Sind frühe Bilder Produkte oder Prozesse? Sind frühe Bildmerkmale innerhalb einer bestimmten Kultur allgemein oder aber individuell? Sind frühe Bildmerkmale universal oder aber immer schon von einem bestimmten kulturellen Kontext abhängig? Worin besteht frühe bildhafte Erkenntnis und Ästhetik? Auf welche allgemeinen Bestimmungen von ›Bild‹ oder ›Bilder‹ verweist die Bildgenese? Auf welche allgemeinen Aspekte des frühen symbolischen Verhaltens verweisen frühe Bilder?

Diesem Fragenkomplex widmet sich seit 1999 unsere Forschung an der Zürcher Hochschule der Künste. Hintergrund und Motivation bildet dabei die Erkenntnis, dass verlässliche und empirisch breit abgestützte Kenntnisse zur Frühzeit der Genese von Bildern bis heute weitgehend fehlen (vgl. dazu die entsprechenden Einschätzungen von RICHTER 1987: 320 und GOLOMB 2004: 8).

Unsere Forschung fragt in erster Linie nach den frühesten bildhaften Eigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen in Zeichnungen und Malereien von Kindern, in der Alltagssprache häufig als ›Kritzeleien‹ bezeichnet. Von entsprechenden Feststellungen erhoffen wir, dass sich allgemeine Thesen zur Frage der frühesten bildhaften Erkenntnisvorgänge – manche nennen sie ›ikonische‹ Erkenntnisse – und mit ihnen zur Frage des frühen ästhetischen Verhaltens ableiten lassen.

Dass wir ausschließlich graphische Äußerungen von Kindern untersuchen, die Bildentstehung und frühe Bildentwicklung also nur aus ontogenetischer Sicht angehen, liegt – abgesehen von unseren Anliegen im Hinblick auf die Ästhetische Bildung – an derzeit fehlenden Funden aus der Frühgeschichte. Die bis heute überlieferten prähistorischen Bilder stellen mit wenigen und schwer interpretierbaren Ausnahmen (LORBLANCHET 1999: 145-202; HENSHILWOOD et al. 2002) einen bereits sehr entwickelten Stand an zeichnerischen und malerischen Fähigkeiten, und mit ihnen an graphischen und ästhetischen Eigenschaften dar, die hinsichtlich der graphischen Anfänge nicht als sehr frühe Manifestationen bezeichnet werden können. Es ist diese Lücke in der kulturellen Überlieferung, die zu einer zumindest vorläufigen Gleichsetzung der Untersuchung früher Bilder mit der Untersuchung früher Kinderzeichnungen führt. Damit entsteht aber die Gefahr eines thematischen Missverständnisses. Die genannte Gleichsetzung wird vollzogen, um eine empirische

Untersuchung überhaupt zu ermöglichen. Dennoch steht hier nicht das ›Kindliche‹ der Zeichnungen und Malereien, sondern die ›unterste‹ Struktur des Graphischen und des ihm entsprechenden Ästhetischen im Vordergrund.

3. Gliederung der Studien

Unsere Studien zur Bildgenese gliedern sich in vier Bereiche:

- Aufarbeitung des einzigen bisher veröffentlichten historischen Bildarchivs größeren Umfangs zur gesamten Thematik
- Erarbeitung einer methodischen und empirischen Referenz für den so genannt ›westlichen‹ Kulturbereich
- Erarbeitung von Grundlagenkenntnissen des frühen graphischen Prozesses
- kulturvergleichende Studien

Parallel dazu betreiben wir didaktische Aufbereitungen der Grundlagen für die Lehre an Hochschulen und Universitäten sowie für die Praxis der Ästhetischen Bildung.

Die Aufarbeitung des historischen Archivs sowie die Erarbeitung der empirischen Referenz für Europa sind abgeschlossen. Die entsprechenden Ergebnisse sind veröffentlicht oder in der Veröffentlichung begriffen (Einzelheiten siehe unten). Die Studie zum frühen graphischen Prozess schließen wir derzeit ab. Ihre Veröffentlichung ist für das Jahr 2009 vorgesehen. Im Hinblick auf einen Kulturvergleich haben wir in den letzten vier Jahren in Südindien und Indonesien eine Datenerhebung durchgeführt und im Frühjahr 2008 abgeschlossen. Die Untersuchung dieser Bilder und deren Vergleich mit denjenigen europäischer Kinder stehen derzeit an.

In den nachfolgenden Abschnitten sollen die Grundzüge dieser vier Studien dargestellt werden.

4. Re-Edition des historischen Archivs

Das einzige umfangreiche, den gesamten frühen bildhaften Bereich umfassende, systematisch geordnete und veröffentlichte Archiv zur Frage der Bildentwicklung in der Ontogenese war bis anhin dasjenige von Rhoda Kellogg (1967/2007). Dieses reproduzierte und veröffentlichte Archiv stellt eine Auswahl von ca. 8.000 Bildern aus einer Sammlung von Originalen der *Rhoda Kellogg Child Art Collection of the Golden Gate Kindergarten Association* dar, welche ihrerseits über eine halbe Million von Zeichnungen und Malereien mit einschließt (Originalarchiv dokumentiert ca. 500.000 Bilder von Kindern aus dem Vorschulalter, vorwiegend aus Kalifornien, U.S.A., Zeitbereich 1948-1966; Einzelheiten vgl. KELLOGG 1967/2007). Die genannte Auswahl wurde auf Mikrofichen reproduziert, in der Absicht, die gemäß Kellogg grundlegenden Merkmale der frühen Bildgenese zu illustrieren und zu dokumentieren (zur entsprechenden Theorie siehe KELLOGG 1970).

Die Darstellung von Kellogg wurde vielfach kritisiert. Dennoch nehmen insbesondere englischsprachige Veröffentlichungen häufig auf ihre Beschreibung und Interpretation früher Eigenschaften und Strukturen von Bildern Bezug, und alternative Beschreibungen, für welche ihrerseits umfangreiche, breit angelegte und systematisch geordnete Merkmalkataloge vorliegen, und welche ihrerseits anhand eines zugänglichen Bildarchivs einer kritischen Prüfung unterzogen werden könnten, fehlen.

Auf Grund unserer eigenen empirischen Arbeiten stehen auch wir dem Ansatz von Kellogg als solchem kritisch gegenüber, sowohl im Hinblick auf die Methodik (Systematik der untersuchten Merkmale, Zuordnung von Merkmalen zu Bildern, statistische Auswertung) wie im Hinblick auf den Versuch, die frühe Bildgenese auf allgemeine Wahrnehmungsstrukturen zurückzuführen (vgl. die exemplarischen Versuche von KELLOGG/KNOLL/KUGLER 1965 und KELLOGG 1970). Dennoch verdienen die Darstellungen der Autorin große Aufmerksamkeit, und der Wert ihrer Veröffentlichungen in der bisherigen Erörterung der frühen Bildgenese bleibt unbestritten. Um das von ihr vorgelegte Archiv zu überliefern und um die Prüfung ihrer Interpretationen anhand ihrer eigenen Grundlagen zu erleichtern, haben wir die Mikrofichen digitalisiert, die einzelnen Bilder isoliert und sie zusammen mit ihrer Verschlagwortung durch Kellogg in der Form einer digitalen Re-Edition neu herausgegeben (KELLOGG 1967/2007).

5. Empirische Referenz Europa

Weil robuste empirische Grundlagen bis heute fehlen, haben wir eine eigene breit angelegte Untersuchung für den europäischen Bereich durchgeführt. Diese Untersuchung nahm ihren Ausgang im Aufbau eines Archivs originaler Zeichnungen und Malereien von über 450 Kindern beziehungsweise Einzelsammlungen (Vorschulalter) aus der Schweiz (mehrheitlich), Deutschland und Frankreich. Dieses erste Korpus von ca. 143.000 Bildern wurde anschließend einer regelbasierten Selektion unterzogen, aus welcher ein zweites, reduziertes Korpus hervorging, bestehend aus ca. 25.000 Bildern von 182 Kindern und zusätzlichen fünf Sammlungen, welche Einzelbilder von mehreren Kindern dokumentieren. Die Originale dieses zweiten Korpus wurden, zusammen mit den ihnen entsprechenden Informationen, digital reproduziert.

Die Bilder des digitalen Archivs bildeten die Grundlage für Längs- und Querschnittstudien, welche in der Form von Verschlagwortungen gemäß eigens dafür entwickelten Katalogen von Bildmerkmalen vorgenommen wurden. Die entsprechenden Ergebnisse der Zuordnung von Bildmerkmalen wurden anschließend statistisch ausgewertet. Von den Ergebnissen dieser Auswertung wiederum wurde in einem abschließenden Schritt eine allgemeine frühe Entwicklungsstruktur des Graphischen abgeleitet, wie sie für den europäischen Bereich derzeit in Anspruch genommen werden darf (MAURER/RIBONI 2007).

6. Der frühe graphische Prozess

Beschreibungen »fertiger« Bilder lassen in der Regel nur diejenigen allgemeinen Bildeigenschaften erkennen, welche entweder unabhängig vom einzelnen graphischen Prozess oder unabhängig von spezifischen Verhaltensweisen oder verbalen Äußerungen sind. Aus diesem Grunde sind zusätzliche Untersuchungen des graphischen Prozesses notwendig.

Solche Untersuchungen haben wir anhand von parallelen Videoaufnahmen zeichnender Kinder durchgeführt, wobei die eine Aufnahme das zeichnende oder malende Kind, die andere Aufnahme das entstehende Bild dokumentiert. Diese Aufnahmen wurden anschließend einer Untersuchung grundlegender prozessualer Vorgänge unterzogen. Die entsprechenden Ergebnisse werden zusammen mit einer Auswahl der Filme im Jahr 2009 veröffentlicht.

7. Kulturvergleiche – zur Universalität oder Konventionalität der frühen Bildgenese

Für jede Erörterung der frühen Entwicklung von Bildern drängt sich die Frage nach ihrer Unabhängigkeit oder aber Abhängigkeit vom jeweiligen konkreten kulturellen Kontext auf, innerhalb von welchem Bilder entstanden oder entstehen. Deshalb haben wir im Jahre 2004 in Indien und nachfolgend im Jahre 2005 auch in Indonesien damit begonnen, regelmäßige zeichnerische und malerische Aktivitäten für kleine Kinder im Vorschulalter (mehrheitlich 2-6 Jahre alt) zu organisieren, die von Erwachsenen initiiert, begleitet und dokumentiert wurden. Die drei Gemeinschaften in Indien betreffen dabei indigene Bevölkerungsgruppen des Südens (Distrikte Mysore und Kodagu, Bundesstaat Karnataka), welche in ihrem Alltag kaum über eine visuelle Kultur verfügen, und in welchen Kinder in den ersten Lebensjahren weder auf Papier zeichnen noch malen. Die beiden Gemeinschaften in Indonesien betreffen rurale Bevölkerungsgruppen in Bali (Regionen Munduk und Tabanan) mit einem eigenständigen kulturellen Kontext, welcher von dem unseren sehr verschieden ist.

Wir haben die Datenerhebung im Frühjahr 2008 abgeschlossen und verfügen in der Folge über ein Bildarchiv von ca. 35.000 Originalen von insgesamt ca. 150 Kindern aus Asien. In einem eigenständigen auswertenden Projekt wird derzeit eine Auswahl von ca. 25.000 Bildern, zusammen mit den ihnen entsprechenden Informationen, digital reproduziert. Diese Bilder sollen nachfolgend auf ihre grundlegenden Merkmale hin untersucht, und die daraus erfolgenden Ergebnisse mit denjenigen für europäische Kinder verglichen werden.

Die bereits vorgenommene Visionierung der Originale erlaubt uns aber bereits zum jetzigen Zeitpunkt einige grundsätzliche Feststellungen. Sie sollen deshalb in die allgemeine Erörterung der frühen Bildgenese mit einbezogen werden.

8. Allgemeine Befunde

Auf dem Hintergrund dieser Untersuchungen lassen sich die folgenden allgemeinen und grundlegenden Befunde zur Frage früher Bilder in der Ontogenese formulieren. (Illustrierende Bilderserien sind im Anhang aufgeführt).

Erstens – das Formale geht dem Abbilden voraus.

Rein formale oder so genannt ›abstrakte‹ graphische Erscheinungen treten zeitlich gesehen (in Bezug auf das Alter der Erzeugung der Bilder) vor Beziehungen zu Nicht-Graphischem im Sinne von Analogiebildungen (Darstellungen von realen oder fiktiven Figuren, Gegenständen, Szenen und Ereignissen) auf.

Zweitens – das Formale für sich ist eigenständig.

Analogiebildungen lösen rein formale oder so genannt ›abstrakte‹ Erscheinungen nicht ab. Letztere entwickeln sich entweder eigenständig oder mit Analogem gemeinsam erscheinend weiter.

Drittens – die frühe graphische Entwicklung ist zu einem gewichtigen Teil inter-individuell.

Innerhalb eines bestimmten Kulturbereichs lässt sich eine inter-individuelle Struktur von Bildmerkmalen und ihrer Entwicklung beschreiben. Diese bezieht sich aber zunächst auf allgemeine und übergeordnete graphische Eigenschaften und gilt nur in beschränktem Sinne auch für Einzelmerkmale. (Eine entsprechende Unterscheidung ist also zur Erörterung der Bildgenese grundlegend.)

Viertens – die frühe graphische Entwicklung ist zu einem gewichtigen Teil universal.

Ein großer Teil der inter-individuellen Struktur wiederum erweist sich in kulturvergleichenden Studien als universal, in dem Sinne, dass sich heute bei außerordentlich ausgeprägten kulturellen Unterschieden quasi-identische Bilder und Bildentwicklungen nachweisen lassen. Dieser universale Aspekt betrifft dabei sowohl das Graphische selbst wie seine Beziehungen zu Nicht-Graphischem in der Form von Analogiebildungen.

Fünftens – es bestehen berechtigte Zweifel daran, das Formale als Spur zu erklären.

Bestehende Versuche, die Entwicklung formaler graphischer Erscheinungen im Wesentlichen entweder von der Senso-Motorik und ihrer Differenzierung oder von allgemeinen Strukturen der visu-

ellen Wahrnehmung abzuleiten, um so deren inter-individuellen oder gar universalen Charakter zu erklären, halten unserer Auffassung nach einem kritischen und zugleich empirischen Nachvollzug nicht stand. Ja, es besteht Anlass zu grundsätzlichen Zweifeln unsererseits, dass ein solcher Erklärungsversuch überhaupt gelingen kann. Diese Zweifel ergeben sich vor allem aus der fehlenden Parallele der graphischen Entwicklung und ihrer Systematik mit allgemeinen Vorgaben oder Gegebenheiten des Bewegungsapparates oder der visuellen Wahrnehmung.

Sechstens – viele frühe Analogiebildungen entspringen keiner Konvention.

Die bereits erwähnte Beobachtung quasi-identischer früher Analogiebildungen in verschiedenen Kulturen kritisiert schon für sich die Annahme, dass anfängliche Darstellungen von Figuren, Gegenständen, Szenen und Ereignissen im Wesentlichen gemäß Regeln einer bestimmten Kultur vermittelt würden. Hinzu kommen die folgenden beiden Beobachtungen: Zum einen sind Kleinkinder zunächst nur in sehr beschränktem Maße zur Kopie und Imitation fähig, und ihr Vermögen ist für die meisten Erwachsenen nicht einschätzbar. Das setzt jedem Vermittlungsversuch grundsätzliche Grenzen. Zum anderen werden viele frühe Darstellungen von den Erwachsenen gar nicht erkannt. Dass es sich aber dennoch um Darstellungen handelt, wird in denjenigen Fällen deutlich, in welchen sich die Kinder dazu äußern.

Auch wenn ein bestimmter kultureller Kontext einen Teil der frühen Analogien zu prägen vermag, so entzieht sich immer ein anderer und gewichtiger Teil diesem Einfluss.

Siebtens – frühe graphische Äußerungen sind grundsätzlich intentional.

Schon die ersten deutlichen Oppositionen von graphischen Bewegungen und ihren Effekten auf dem Papier zeugen von einer entsprechenden Intention. Die Bemühung um die Unterscheidung und damit die fortlaufende Erzeugung von neuen graphischen, von neuen flächig zu verstehenden Eigenschaften stellt dann den eigentlichen Motor der Entwicklung dar.

Die hier angesprochene Intention ist aber häufig nicht vorgängig, sondern entwickelt sich erst im Laufe des graphischen Prozesses selbst, sowohl in Hinsicht auf das Formale wie in Hinsicht auf Beziehungen zu Nicht-Graphischem.

Achtens – frühe graphische Äußerungen sind nur beschränkt Teil einer Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Menschen.

Frühe Graphische Äußerungen werden selten mit ebensolchen Äußerungen beantwortet, und gewichtige Eigenschaften von ihnen entgehen wie bereits angedeutet dem Verständnis der Erwachsenen und auch demjenigen anderer Kinder. Dies betrifft sowohl das Graphische selbst wie seine Beziehungen zu Nicht-Graphischem. Weder das eine noch das andere entspricht also zwingend in allen Aspekten einem konkreten Kommunikationsakt zwischen zwei oder mehreren Menschen.

Zusatz – Ausdrücke wie ›Abbildung‹, ›realistische Darstellung‹, ›gegenstandsanalog‹, ›figurativ‹ müssen im Hinblick auf ihre Verwendung in der Untersuchung früher graphischer Erscheinungen überdacht und der Stellenwert der ihnen entsprechenden Beobachtungen neu eingeschätzt werden.

Die beobachtbaren Beziehungen des frühen Graphischen zu Nicht-Graphischem lassen sich nicht unter den Begriff der ›Gegenstandsanalogie‹ unterordnen, auch dann nicht, wenn Fiktionen und Kodierungen mit einbezogen werden. Beobachtbare Beziehungen betreffen sehr vielfältige Aspekte, wie verbale Bezeichnungen oder Impressionen des Graphischen selbst, Expressionen, Indices, Analogien ohne Maß der Qualität ihrer Bezugnahme im engeren Sinne und ohne Beschränkung auf Beziehungen zu visuell Wahrnehmbarem oder Vorstellbarem (mit eingeschlossen so genannt ›aktionale‹ Repräsentationen, vgl. MATTHEWS 1999), Ähnlichkeiten als spezielle Analogien mit einem Maß der Qualität ihrer Bezugnahme, verbal schwer zu beschreibende Beziehungen von so genannt ›Abstraktem‹ zu Wahrnehmungen, persönlichen Assoziationen, Gefühlen, Erfahrungen, oft weit über erkennbare Kodierungen bei ihrer bildhaften Entsprechung hinausgehend, und so weiter. Die Erörterung der frühen Bildgenese muss dieser Vielfalt von beobachtbaren Bezugnahmen und der sich daraus ergebenden begrifflichen Anforderungen Rechenschaft tragen und zugleich auch über die Beschränkungen verbaler Formulierungen aufklären.

Für die frühe Bildgenese gilt also: Graphische Äußerungen sind zuerst primär formaler oder so genannt ›abstrakter‹ Art; sie nehmen im Verlaufe ihrer Entwicklung teilweise Bezug auf Anderes als Graphisches, insbesondere auch in der Art von Analogiebildungen; sie sind zu einem gewichtigen Teil sowohl inter-individuell wie universal; sie sind zu einem substantiellen Teil nicht vermittelt und entsprechen dann keinem Code und oft auch keiner direkten Kommunikation zwischen verschiedenen Menschen; sie sind aber dennoch gelernt, und es bestehen berechtigte Zweifel am Versuch, sie im Wesentlichen von der Motorik oder der allgemeinen Wahrnehmungsstruktur ableiten zu können.

Dank

Die Forschungsprojekte, auf deren Ergebnisse sich die vorliegenden Darstellungen und Erläuterungen beziehen, wurden unterstützt von: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (Kommission für Technologie und Innovation KTI), Schweizerischer Nationalfonds (Kommission DORE), Lotteriefonds des Kantons Zürich, Susan Bach Stiftung Zürich, Baugarten Stiftung Zürich, Göhner Stiftung Zürich, Jubiläumsstiftung der Zürich Versicherungsgruppe, Stiftung Mercator Schweiz, Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobiliar, National Versicherung Basel, Alfred Richterich Stiftung Basel, Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung Basel, Vontobel Stiftung Zürich.

Die Forschungsprojekte stehen unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission.

Anhang – Illustrationen

Bilderserie 1: Beispiele formaler oder so genannt ›abstrakter‹ Bilder im zweiten Lebensjahr.

Bilderserie 2: Beispiele formaler Bilder im dritten Lebensjahr.

Bilderserie 3: Beispiele formaler Bilder im vierten Lebensjahr.

Bilderserie 4: Beispiele formaler Bilder im fünften und sechsten Lebensjahr.

Bilderserie 5: Beispiele von Analogiebildungen oder so genannt ›gegenständlicher‹ Bilder im dritten Lebensjahr.

Bilderserie 6: Beispiele von Analogiebildungen im vierten Lebensjahr.

Bilderserie 7: Beispiele für ein ›analoges Bildschema‹ im vierten und fünften Lebensjahr.

Bilderserie 8: Zwei quasi-gleiche Zeichnungen zweier verschiedener Kinder aus Europa, den inter-individuellen Charakter früher Bilder illustrierend.

Bilderserie 9: Paare quasi-gleicher Zeichnungen von jeweils einem Kind aus Europa und einem Kind aus Südindien, den universalen Charakter früher Bilder illustrierend.

Bilderserie 10: Bildbeispiele, welche in exemplarischer Weise für die Problematik ausschließender Bezeichnungen ›abstrakt‹ oder ›gegenständlich‹ beziehungsweise ›figurativ‹ stehen.

Illustrationen aus MAURER / RIBONI 2007, Band 2 (siehe *Bilderserien*).

Literatur

GOLOMB, CLAIRE: *The Child's Creation of a Pictorial World*. London [Psychology Press Tayler & Francis Group] 2004 (formerly published by the University of California Press, Berkeley and Los Angeles, 1992)

HENSHILWOOD, CHRISTOPHER S.; D'ERRICO, FRANCESCO; YATES, ROYDEN; JACOBS, ZENOBIA; TRIBOLO, CHANTAL; DULLER, GEOFF A.T.; MERCIER, NORBERT; SEALY, JUDITH C.; VALLADAS, HELENE; WATTS, IAN; WINTLE, ANN G.: Emergence of Modern Human Behaviour: Middle Stone Age Engravings from South Africa. In: *Science*, 295, 2002, S. 1278-1280

KELLOGG, RHODA; KNOLL, MAX; KUGLER, JOHANN: Form-similarity between Phosphenes of Adults and pre-School Children's Scribbles. In: *Nature*, 208, 1965, S. 1129-1130

KELLOGG, RHODA: *Rhoda Kellogg Child Art Collection*. Washington DC. [Microcard Editions] 1967
(Inc.. Digital Re-Edition by MAURER, DIETER; RIBONI, CLAUDIA (2007) on www.early-pictures.ch/kellogg/)

KELLOGG, RHODA: *Analyzing Children's Art*. Palo Alto [Mayfield Publishing Company] 1970

KRÜGER, REINHARD (Hrsg.): *Das Konkrete als Zeichen. Internationaler Kongress der deutschen Gesellschaft für Semiotik*. Stuttgart 2008

LORBLANCHET, MICHEL: *La naissance de l'art*. Paris [Errance] 1999

MAURER, DIETER; RIBONI, CLAUDIA: *Wie Bilder ›entstehen‹*. Digitale Version, 2007, www.early-pictures.ch/eu/. Gedruckte Version in Publikation, Zürich [Pestalozzianum]. Band 1: Zeichnungen und Malereien kleiner Kinder aus Europa – Bildmerkmale, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen, Band 2: Zeichnungen und Malereien kleiner Kinder aus Europa – Bildarchiv und Materialien.

MAURER, DIETER; RIBONI, CLAUDIA: Frühe Bilder in der Ontogenese (Kongressbeitrag 1). Bildgenese und Bildbegriff (Kongressbeitrag 2) (2008). In: KRÜGER, REINHARD (Hrsg.): *Das Konkrete als Zeichen. Internationaler Kongress der deutschen Gesellschaft für Semiotik*. Stuttgart 2008, S. 174 (Zusammenfassungen)

MATTHEWS, JOHN: *The Art of Childhood and Adolescence*. London [Falmer Press] 1999

RICHTER, HANS-GÜNTHER: *Die Kinderzeichnung*. Düsseldorf [Schwann] 1987